

Gelegen sein lieffen/Mittel auszufinden/
wie andere Leute wiederum dafür hin-
einzubringen. Aber da ist niemand da-
heim. Und danneroch ist die Bevölkerung
der Länder eine der höchsten Staats
Angelegenheiten/ so billich eigene Stel-
len und Collegia zu ihrer Beobachtung
verdiente / aber dabey so unglückseelig
ist/das in vielen geheimen Rathstuben
so wenig daran gedacht wird / als ob
irgend einig Americanische uns nichts
angehende Inseln zu besetzen wären.
Vielmehr wird zugegeben / das auch
noch jeko ohne Krieg und ohne Refor-
mation das Ubel heimlich und unver-
merckt fortschleicher / und in der Nach-
barschaft ganze Städte / Märkte und
Dörffer und Entwiechenen angesetzt
werden.

XVIII.

In was Nlas die übrige sechs
Reguln der Lands-Würth-
schafft in Obacht kommen.

Azt der vierdten Regul von Bey-
behaltung des in das Lang einmal
gebrach-

gebrächten Goldes und Silbers hat es die am Tag liegende leidige Beschaffenheit. Wann für unser Getraid/Wein/Ochsen / Woll / Flachs / Gespunst/Häutwerck / Kupffer / Quecksilber / Eisen / Zinn / Bley / Berggrün und andere Mineralien auch was sonst mehr aus den Erblanden hinaus gehet/etlich Millionen Gelds in die Länder gezogen werden : so ziehen nach einer kleinen Frist die in der Frembde daraus fabricirte Effectendas zwey- und mehrfache wieder hinaus.

Nächst diesem aber wollen gleichwol auch die Indianische Gewürk / die Wälische Friandis - Waaren / das Nordische Fischwerck / alle seiden Waaren/alle Französisch genannte Lumpen Güter/ und was uns mehr von aussen zukommt / baar bezahlt seyn. Wer nun einen Funcken natürlichen Liechts besizet/muß erkennen/ daß solches zu bestreiten/unmöglich seyn würde/wann nicht neben dem für die rohe Güter/und noch in einig andere Weg herein gezogenem frembden Geld / das im Land selbst

selbst / jährlich über die Erd gebrachte Gold und Silber mit angegriffen / und völlig unter die Ausländer verschwendet würde. So folget dann / daß bey uns nichts weniger als diese vierdte Regel Gehör finde.

Die fünffte ist eben so unglückselig / und wann nach deren Anweisung man sich mit dem jenigen / was das eigene Land beschehret / vergnügen wolte: Würde der vierdten zugleich geholffen seyn. Ich gestehe gern / daß ein eingeziffener / und zu einem unumgänglichen Gebrauch erwachsener Mißbrauch nicht alles Fremde ausschliessen läst / worunter ich das Gewürk / das gesalzene und durre Fischwerck / das Del und einig andere Friandis - Waaren zehle. Allein beneben daß auch diese in vielem zu mässigen und zu ersetzen stünde / so wären doch wenigst die fremde Wollen - und Leinen - Manufacturen / wie auch das Bombasin, (welches nicht nur den Oesterreichischen und Teuschen / sondern insgemein allen Europäischen Leinwad - Handel zu Grund richtet / und

Europa

Europa solches saubere Kleinod der
 Holländischen Ostindischen Campagnie
 zu dancken hat //) daraus zu halten /
 und sich mit desfallsigem einheimischen
 Gut zu contentiren. Für allem an-
 dern aber solten die Französische Waa-
 ren / als Seiden: Bändel / Spigen /
 Poffamenten / Knöpff // Castor - Vi-
 gognes - Caudebec (so aber in
 Francfreich aus nichts anderem / als
 Braunschweiger Woll gemacht wer-
 den:) und andere Wollen und Haar-
 hüt / Plümage, Währgehäng / Wes-
 del / Kappen / Masquen / Spiegel / Uh-
 ren / Kämm / ganze Nachtgezeug / Auf-
 sätz / gezierte Schuh / Nadeln / Steck-
 Nadeln // Quincaillerie, und tausend-
 derley andere nichtswürdige Kräme-
 reyen / billich von uns / wie die unreine
 Geister exorcisirt werden. Dann sie
 seynd die rechte Pest / und der Bürg-
 Engel unserer Wohlfahrt. Ich kan
 mich nicht entbrächen von den Franzö-
 sischen Manufacturen. das jenige von
 Wort zu Wort anhero zuführen / was
 der bekandte Commerciën Tractat
 davon

davon meldet / weilen ich weder ander
 rer Leute Arbeit stümpfen oder bestech-
 len mag / noch es besser zu machen ge-
 traue. Die Französische Manufas-
 cturen belangend / (spricht er;) bes-
 stehen zwar solche von allerhand
 Subjectis &c. Ja uns Teutschen ist
 schier kein Kleid mehr recht / wann
 es nicht aus Frankreich kommt.
 Ich will hie nur erzehlen / was von
 den Französischen / das ist / leichten/
 wenig nutzenden Manufacturen
 eigentlich zu wissen; nehmlich: die
 Französische Schärmeffer schären
 uns Teutschen den Bart besser /
 als andere; die Französische Schär-
 ren und Zangen / schneiden besser
 die Nägel / und reißen die Haar
 besser aus / als unsere; ihre Uhren
 gehen besser / wann sie die Teutsche
 zu Paris gemacht haben / dann die
 Luft ist allda besser dazu / als zu
 Augspurg; ihre Spiegel seynd bes-
 ser als die Venetianische ihre Weis-
 ber Aufsatz / Garnituren / Bänder /
 Bärten / Schuh / Strümpff / ends-
 lich

lich gar die Zembter seynd besser /
 wann sie die Französische Lufft
 perfumirt hat / wiewohl ich sol-
 chen Geruch vorm Anlegen erst
 mit Schwefel = Rauch temperiren
 wolte. Man fährt nicht besser /
 als in Französischen Mode = Gut-
 schen; ihr Hutstock schickt sich auf
 alle Teutsche Köpffe; so haben
 auch die Franzosen besser Mas die
 Kleider anzumessen; die Französis-
 sche Parrnecken schicken sich besser
 auf Teutsche Köpffe / als die Teut-
 sche Haar selbst. So lässe sich
 auch solches Französische Haar /
 von keinem andern / als Französis-
 schem Kamme kämmen / noch an-
 derst / als mit Französischem Pou-
 dre bestreuen / noch ein Teutscher
 Bart / anderst als von einer Franz-
 zösischen Bart-Bürste oder Eisen-
 aufsetzen / noch ein Teutscher Zahn-
 anderst / als mit einem Französis-
 schen Zahnstierer buzen; noch sich
 das Teutsche Geld anderst / als
 mit Französischen Karten verspie-
 len;

len/noch anderst / als in Französische Beuteln oder Küstlein aufheben. Es ist gewiß / daß sich das Teutsche Brod und andere Speisen / von uns Teutschen besser mit Französischen Messern / als von den Franzosen selbst schneiden läßt // dann selbige Hof-Leut brauchen die Finger. Ich hab vom Frauenzimmer gehört / daß sich mit Französischen Nadeln und Garn viel besser / als mit Teutschen nähen läßt ; ja die Französische Pflaster oder Mouches halten auf dem Teutschen Angesicht besser / als die Teutsche. Welcher unter uns Teutschen hätte wohl das Hertz gehabt / einem Weibs-Bild ein Stück Holz über den Leib zu stecken / und es weiß zu machen / es würde sonst einen Buckel bekommen ? Die Franzosen haben es gethan / die können das Weiber-Volk aufbuzzen / mit Kleidern / Haaren / Augen / Zähnen / Gesicht / Farben / Brust / Harnischen / Hemmetern //

Strümpf

Strümpfen / Schuhen versehen ;
 die können es behenken mit Spie-
 geln / Uhren / Corallen / Messerfüß-
 gen / Bändern / Büchern ; dann
 es betet sich auch andächtiger aus
 Französischen Büchern. Sie ste-
 chen ihnen Löcher durch die Oh-
 ren / und henken ihnen daran / was
 sie wollen / wie man den kleinen Hun-
 den die Coiffure ziehet / sollten auch
 die Ohren Kselalang gezogen wer-
 den. Mit einem Wort :

Teutschland hat zu seinem Schaa-
 den /

O der grossen Kaserey !

Frembde Kauffleut eingeladen /

Daß es ja bald Geldarm sey.

Frembde Waaren / welche leydr !

Bringen nichts als frembde Keeis-
 der /

Machen unser Teutsche Welt /

Reich an Hoffart / arm an Geld.

So viel der Commerciens- Tractat ?
 Ich aber muß obigen Dingen noch hin-
 zu setzen / daß auch alle fabricirte Sei-
 den



Denwaar in das Verbott zu nehmen.
Mit der rohen Seiden hätte es/bis die
Zucht im Land erhoben/ wie auch für-
der um der Sortimenten willen eine an-
dere Bewandnuß.

Wie übel der sechsten Regul in selbst
Abholung der von aussen noch benö-
thigter Güter und deren Eintauschung
gegen andere überflüssige Waaren/und
der siebenden/das solche Güter in roher
Gestalt genommen/ und von uns selb-
sten fabr. cirt werden/ um deren theu-
ren Manufactur-Lohn inner Landes zu
erhalten/ nachgelebt werde: Solches
ligt aus bereit angeführtem von selbst
für Augen. Dieses allein muß ich/ zu
Erweihung/ was an dem Arbeits-Lohn
gelegen/ noch beyfügen. Zu Leiden/
welchen Orts in Holland die Woll-
Manufactur zum höchsten/ werden
insgemein/ täglich hundert und fünf-
und zwanzig Stuck allda verarbeiteten
Fuchts (das Stuck zu sechzig Braban-
dischen Ellen) auf die Hall gebracht;
dann auch An. 1672. mitten im Fran-
zösischen Tumult täglich auf hundert
Stuck



Stück dahin kommen. Wie nun die Holländer wenig Feyrtäg haben / so können geraumlich dreyhundert Arbeits-Täg gerechnet werden / welches dann jährlich über sieben und dreissig tausend Stück Fuchs macht. Nun kommt jedes Stück Fuch für blossen Arbeit-Lohn / und die Woll nicht mit gerechnet / in Leiden / von der ersten Wollscheidung anzufangen / durch alle Arbeiten bis es wirklich auf die Hall gelangt / durch die Bank vierzig Reichsthaler. Solches bringt gar nahend funfzehn mal hundert tausend Thaler. Es wird aber die Fuchmacherey in Leiden nur für den dritten Theil der Woll- Manufactur angesehen ; dann den andern Theil macht das sogenannte Schmalgut / als Droguett / Bon / &c. den dritten aber die Wullenzeug. Solches alles zusammen / wirft aus fünfte halb Millionen Thaler / ganz klarer Rechnung. Der Gewinn nun den die Verleger darauf schlagen / dörfste nahend das doppelte austwerffen. Ich will es aber auch in die Helfft setzen /

und nur bey zwey Millionen lassen; so macht das ganze siebendhalb Millionen Thaler / oder nahend zehen Millionen Rhein Gulden/so ein einige Holländische Stadt dem Staat und sich selbst mit ihrer Hand Arbeit und Verlag in einer einigen Manufactur' zu wegen bringt. Wana alle Erblanden zusammen/und in allen noblen Manufacturen oder Fabriquen (dann Schuster / Schneider und dergleichen gehören nicht in diese Zahl) so viel / als sothane einige Stadt mit der bloßen Arbeit und dem Verlag in das Land brächten / oder nur darinnen erhalten hülffen/ wären sie glücklich zu preisen.

Wer zu Behuf der achten Regul bedacht wäre / unsere überflüssige Waaren zur weitem Consumption, als bisher zu fördern; würde sich um die Erbland wol hoch verdienet machen. Es findet sich aber niemand. Darum müssen die Ungarn / und was von Deutschen in das Ungarland kommt / sich in Ungarischen Weinen fast ersäußen/nur um ihrer los zu werden; anderer vieler Exem

Exempel mehr zu geschweigen. Wir stellen unsern Verschleiß in vielen Dingen bloß in der Ausländer Willkühr / in dem wir solche selbst zu verführen uns nicht beflüssigen / sondern warten / bis sie uns für der Thür abgenommen werden. Zum Beweis thum der schlechten Aecht / so auf die neunte Regul geschlagen wird / soll genug seyn angeführt zu haben / daß durch eine ungemeyne Raserey alles was frembd ist / dem einheimischen bey uns Teutschen vorgezogen / und selbigem in das Land der freye Paß gemacht werde. Es wäre solches in hunderterley Weeg zu belegen. Ich will nur ein paar / dem Ansehens nach geringer Ding beybringen / aus welchen sich der Schluß so viel leichter auf die grössere wird ziehen lassen. Es ist bekant / daß der Weid zu dem färben der Tücher und andern Dinge unvergleichlich tauglicher als Indigo / könnte auch aller Orten in den Erblanden gebauet werden. Indigo herentgegen ist in denen Reichsgesäßen als eine unnütze Waar unter dem Namen der

Teuffelsfarb zu mehrmahl verbotten.
 Dannoeh aber ergreifen wir dieses ver-
 bannte Indianische Teuffelsgezeug/
 und lassen den inheimischen guten Weid
 fahren. Ich beruffe mich für andern
 auf dies Exempel/ weilen dadurch dem
 Röm. Reich ein vielleicht wenig in acht
 genommener/ aber unglaublicher Scha-
 de widerfähret. Dann nicht allein
 gehet blos für den Indigo/ wie mich ein
 erfahrner Mann berichtet/ jährlich auf
 ein Million Thaler aus Teutschland
 hinaus: Sondern was vor den Weid
 ehemals herein gegangen/ bleibt auch
 Draussen/ und viel tausend Hausgefäß/
 Die vorhin ein grosses Theil ihrer Nah-
 rung daraus geschöpft/ müssen um des
 Indigo willen jekund Noth leiden und
 Darben; zu geschweigen um wie viel die
 Damit beschmierte Zeug und Tücher in
 der Güte herunter fallen. Dergleichen
 Exempel giebt uns auch das Beutel-
 Tuch an die Hand. Dann wo fern
 nach Anzeig des Patriotischen Autors
 des Bedenkens über die Manufacturen
 in Teutschland/ in nechst abgewichenem
 Jahr

Zahr zu Jena gedruckt/allein die Churr
Sächsische Länder jährlich funfzehen
tausend Thaler denen Ausländern
dafür contribuiren: So kommt die
Proportion auf alle Kayserl. Erblands
der und das übrige ganze Reich / wes
nigt gegen eine halbe Million Thaler.
Und gleichwol hätten wir schlechter
Woll noch genug im Land / solche zu
machen. An der Wissenschaft kan es
uns auch nicht manglen / nachdem sie
in Sachsen genug von Statten gegange
gen.

So viel vom Halten der neun Landes
Deconomischen Haupt-Reguln in dem
Kayserlichen Erblanden. Man sagt
sonsten: Ist einer gut/ so seynd sie alle
gut. Ich aber sage von unser unter
Handen habenden Materi: Ist eine
von diesen Reguln allen bey uns jemahl
in gebührender Observanz gewesen / so
seynd sie es alle. Aber in der That fin
det sich solches nicht in einer einigen.
Vom Schedel bis zu der Fußsole ist
dießfalls nichts gesundes an uns. Und
jemand dörrfte noch wundern/ oder die

Ursach weit suchen / daß die Länder
 Geldarm? Vielmehr siehet es bey sol-
 cher Beschaffenheit einem Oesterreichi-
 schen Miracul gleich / das nicht bereit
 längst alles vollend bey uns zu Grund
 gegangen.

XIX.

Ob rathsamlich / daß die Erb-
 ländische Oeconomie sona-
 ckend für Augen gelegt
 worden.

Somit nun liegen Oesterreichs so
 wol Vor- als Nachtheil / iene der
 Natur diese des Willens / so hin / wie
 ich glaube / genugsam am Tage. 2. ehr
 als genug / wird vielleicht jemand sa-
 gen / zu unserm ewigen Spott / für
 gegenwärtiger und der Nachwelt /
 vor deren Augen der Schandfleck
 unserer unrichtigen Lands- Oeco-
 nomie / so heftlich aufgedeckt wird.
 Ich sage aber nein dazu. Dann es ist
 ja keines aufdeckens vonnöthen / da es
 die ganze Welt ohn dem besser weiß /
 und